Mohssen Massarrat, u.a. (Hrsg.): Die Dritte Welt und wir: Bilanz und Perspektiven für Wissenschaft und Praxis. Freiburg im Breisgau: Informationszentrum Dritte Welt. ISBN 3-922263-11-9, 509 Seiten, DM 28,—.

Der Anspruch eines Buches zu den Nord-Süd-Beziehungen könnte nicht höher sein. Sämtliche Problemfelder im Verhältnis zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern — Weltwirtschaft, Umweltzerstörung, Migration, usw. — werden erstens in allgemeiner Form behandelt. Hinzu kommen zweitens zahlreiche Länderprofile, von Samoa bis zur Türkei, als Fallbeispiele. Drittens wird schließlich ein Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis versucht, d.h., es sollte ein Buch von Theoretikern und Praktikern für ihresgleichen entstehen. Der Umfang ist entsprechend, denn acht Themenbereiche werden — mit dem kleinstmöglichen Zeilenabstand und im Quartformat — auf über 500 Seiten in 50 Beiträge hineingezwängt. Wie war es möglich, daß die dem Buch zugrundeliegende Veranstaltung, nämlich ein gleichnamiger Kongreß des Informationszentrums Dritte Welt in Osnabrück im Oktober 1992, lediglich drei Tage dauerte?

Die Themenbereiche im einzelnen: Weltwirtschaftliche Beziehungen sowie Verteilungsstrukturen und -konflikte, Entwicklung und Umwelt, Bevölkerung, Regionalismus und Internationalismus, Nation und Ethnizität, Demokratieprozesse und soziale Bewegungen, und letztendlich Entwicklungszusammenarbeit. Der entwicklungspolitisch und -theoretisch vorgebildete Leser findet altbekannte Namen und vertraute Themen. *Elmar Altvater*, zum Beispiel, schreibt über die Schuldenkrise, *Wolfgang Hein* über „nachhaltige Entwicklung" *(Sustainable Development)* und *Franz Nuscheler* über Migration. Im Anhang abgedruckt ist das Osnabrücker Memorandum, ein nicht sehr inhaltsreiches Bekenntnis der Herausgeber für Frieden, Gerechtigkeit und andere Selbstverständlichkeiten.

Für Wissenschaftler bleibt das Buch sowohl formal als auch inhaltlich eindeutig hinter vergleichbaren Werken, zum Beispiel dem „Handbuch der Dritten Welt", zurück. Wissenschaftler werden eine systematischere Zuordnung von theoretischen Beiträgen und Fallbeispielen erhofft haben und sich zudem über die Gestaltungsform wundern. Warum enthält ein Beitrag korrekte Zitate bzw. Fußnoten und Literaturhinweise, ist ein zweiter Beitrag — etwa die mit Daten bzw. Zahlen überhäuften Fallbeispiele zum Süd-Nord-Einkommenstransfer für Uganda und Kenia — offensichtlich bloß ein Redemanuskript ohne jegliche Hinweise auf Quellen und stellt ein dritter Beitrag eine kuriose Mischform der erstgenannten Varianten dar? Für Praktiker wiederum sind die Themen, von dörflichen Kreditvereinen bis zu Auswirkungen der Immunschwächekrankheit AIDS, zu breit gestreut und als Fallbeispiele zu willkürlich ausgewählt.

Der Leser erhält in keinem Fall einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskussion, sondern wird hoffnungslos verwirrt. Die Auswirkungen sowohl der assoziativen Entwicklung Chinas als auch in den ehemals realsozialistischen Ländern Osteuropas sind hochinteressante Themenbereiche, doch hatte man/frau zuvor über den Kaffeeweltmarkt gelesen. Ein anderes Beispiel: Die Wiedervereinigungsproblematik Koreas und die *United Nations Conference on Environment and Development* (UNCED) gehören zwar zweifellos zum Bereich der Internationalen Beziehungen, doch fällt es schwer Querverbindungen herzustellen. Die Rolle der Frauen in einer Subsistenzwirtschaft müßte auch nicht zwischen institutioneller Entdemokratisierung weniger entwickelter Staatsgesellschaften und den erwähnten Kreditvereinen in den Dörfern Indonesiens behandelt werden.

Als themenübergreifendes Nachschlagewerk versagt das Buch ebenfalls, denn die Unordnung, vor allem der Fallbeispiele, nimmt ihm jegliche lexikalische Qualität. Die Tagungsbeiträge von Osnabrück, überarbeitet oder auch nicht, wurden nicht zusammen-, sondern lieblos hintereinandergestellt, offensichtlich, ohne daß einheitliche Richtlinien für ihre Gestaltung ausgegeben worden waren. Vollkommen unklar bleibt demnach wer das eigentliche Zielpublikum des Buches darstellen soll. Als Einstieg in den Nord-Süd-Konflikt ist das Buch überladen bzw. unsystematisch, als weiterführende Lektüre ist es zu oberflächlich. Es ist zu befürchten, daß der allzu ehrgeizige Versuch, ein Buch für alle zu schreiben, ein Buch entstehen ließ, das — trotz des außerordentlich günstigen Preises — niemand wirklich liest.

Peter Filzmaier, c/o Österreichische Gesellschaft für Politikwissenschaft (ÖGPW), Stumpergasse 56, A-1060 Wien

Journal f. Entwicklungspolitik
1/94

Entwicklung: Wer und wohin ?

*von Edgar Göll**

Rezension zu: Mohssen Massarrat, Hans-Joachim Wenzel, Birgit Sommer, György Széll (Hrsg.): Die Dritte Welt und Wir. Bilanz und Perspektiven für Wissenschaft und Praxis, Informationszentrum Dritte Welt, 509 Seiten, Freiburg/Brsg. 1993

Zahlen und Statistiken über die zu nehmende Kluft zwischen dem reichen Norden und dem (im Durchschnitt) verelendenden Süden begegnen uns jeden Tag. Daß bislang geradezu ausschießlich der Norden das Problem verursacht, belegt beispielsweise ein neuer UN-Bericht. Demnach verliert der Süden jährlich etwa 500 Mrd. US-$ an den Norden - durch ungleichen Austausch, nördlichen Protektionismus und durch Nettotransfer. Die Reichen leisten aber nur etwa 50 Mrd. US-$ an öffentlicher Entwicklungs-"hilfe"! Klar ist: die Süd-Nord-Problematik ist das zentrale Element künftiger internationaler Politik.

Doch seit einigen Jahren macht sich in immer mehr OECD-Staaten die Strukturkrise des Kapitalismus (bzw. Fordismus) bemerkbar: wirtschaftliche Rezession, eng werdende Verteilungsspielräume, zunehmende strukturelle Arbeitslosigkeit, immense technologische Umwälzungen, soziale und ökologische Strukturprobleme, und: entsprechende sozio-kulturelle Unstimmigkeiten (Identitätskrisen). Diese Negativfolgen werden von den Herrschenden derzeit ignoriert. In Verbindung mit zahllosen Polit-Skandalen greift daher eine Politikerverdrossenheit um sich, die durch das marktmäßige „Gesundschrumpfen" der Ex-DDR zusätzlich massenhafte Motive erhält.

In diesem Zusammentreffen krisenhafter Umbrüche und eklatanten Politikversagens kann nun auch nicht mehr übersehen werden, daß die bisherige Südpolitik der reichen kapitalistischen Staaten, auch ihre „Entwicklungshilfe", entweder nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen ist, oder gar destruktive Wirkungen für den Süden hat (Stichwort „Verschuldung"). Nun hat eine Institution der Neuen Sozialen Bewegungen (das „iz3w"), die sich schon lange sehr kritisch und fundiert mit dieser Thematik befaßt, dankenswerter Weise einen Sammelband zu dieser komplexen Thematik publiziert. Darin werden zahlreiche der 170 Beiträge zugänglich gemacht, die als Referate auf einem Nord-Süd-Kongreß im Oktober 1992 in Osnabrück gehalten und diskutiert worden sind. Im Konzeptionspapier zum Kongreß hieß es: „Entwicklungstheorie und entwicklungspolitische Praxis befinden sich in einer tiefen Krise. Es ist an der Zeit, die Bedeutung gängiger Theorieansätze zur Diskussion zu stellen, ihre Praxisrelevanz zu reflektieren und Konturen neuer entwicklungstheoretischer Fragestellungen und entwicklungspolitischer Alternativen für die Zukunft zu diskutieren" (S.7).

Hauptthese: Nicht nur der Süden muß entwikkelt werden, sondern vor allem der Norden muß dringend reformiert werden.

Die diesbezügliche Bilanz und die möglichen Perspektiven werden mit einem interdisziplinären Anspruch verfolgt. Der wird zwar nicht in allen Einzelbeiträgen erfüllt, doch in der Gesamtschau ist ein Werk entstanden, das einige wesentliche Facetten und Teilaspekte der komplexen Problematik aus verschiedenen wissenschaftlichen und praxisorientierten Perspektiven untersucht. Der Bogen spannt sich von ökonomischen, finanzpolitischen Untersuchungen über sozio-strukturelle und institutionelle Aspekte bis hin zu sozialpsychologisch-kulturellen Betrachtungsweisen. Auch die Beziehung zwischen Theorie und Praxis wird erfreulich häufig deutlich. Die 52 AutorInnen repräsentieren die wichtigsten Felder der Süd-Nord-Politik: Universitäten, unabhängige Institute, staatliche Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit und Nichtregierungsorganisationen unterschiedlichster Arbeitsfelder.

Bilanz der Nord-Süd-Verhältnisse

Der Sammelband ist in acht Kapitel aufgeteilt. Die Beiträge in den beiden ersten Kapiteln analysieren die weltwirtschaftlichen Verteilungsstrukturen und -konflikte und deren aktuelle Tendenzen. Dann folgen Kapitel über Umweltzerstörung und -politik, Bevölkerung und Migration, multilaterale Politik, Ethnizität, Demokratie und Markt, Soziale Bewegungen und schließlich über die internationale Entwicklungszusammenarbeit.

Eine implizite Hauptthese der Beiträge, die auch in dem im Anhang nachlesbaren „Memorandum" zu finden ist, besteht in der *Verantwortung des Nordens an der Unter-/Fehlentwicklung des Südens: nicht nur der Süden muß demnach entwickelt werden, sondern vor allem der Norden muß dringend reformiert werden.* Dies wird in sämtlichen Beiträgen auf die ein oder andere Weise konkret nachgewiesen.

Im ersten Kapitel wird der Süd-Nord-Transfer von Reichtum (E.Altvater) in verschiedenen Beiträgen dargestellt. Der Transfer wird auf Einkommen und auf Ressourcen wie beispielsweise Kaffee (Massarrat) bezogen. Auch auf die (Dys-)Funktionsweise der Agrarmärkte und von Rohstoffabkommen wird eingegangen. Daran anschließend werden neuere Tendenzen der weltwirtschaftlichen Beziehungen dargestellt und analysiert, wozu unter anderem ein Differenzierungsprozeß innerhalb der Entwicklungsländer, der Protektionismus der mächtigen kapitalistischen Staaten und die zunehmende Regionalisierung der Weltmärkte gehören. Der letztgenannte Trend wird anhand der Beiträge über Nordamerika (NAFTA), Osteuropa/GUS und die VR China verdeutlicht.

In einem weiteren interessanten Kapitel geht es um genauere theoretische und empirische Betrachtungen der „Leitidee" (Jobst Conrad) vom „Sustainable Development" (übersetzbar mit dauerhafte, nachhaltige oder tragfähige

* Dr. Edgar Göll, Sozialwissenschaftler, Berlin, spw-Projektgruppe Internationales

Entwicklung). Desweiteren werden internationale Institutionen (UNCTAD, UNCED, UNHCR, CEPAL), Einzelländer und übergreifende Themen wie Migration, Ethnizität, Bevölkerungspolitik, Proliferation und neue soziale Bewegungen näher untersucht.

Ein besonders interessanter Beitrag ist der von Friederike Pentzlin über die Kontrolle transnationaler Konzerne (TNK), ein Thema, welches in den öffentlichen und wissenschaftlichen Debatten des durch neoliberale Ideologien dominierten Nordens nur noch selten behandelt wurde, obgleich (bzw. weil?) es ein zentrales Element für reformorientierte Politik darstellt. Ausgehend vom Nachweis ihrer These, daß unausgewogene Nord-Süd-Wirtschaftsbeziehungen zu unausgewogenen Rechtsregeln führen (S.317f.), beschreibt sie die diversen Ansätze für eine Beeinflussung von TNKs (z.B. per Kodex). Das Auslandsinvestitionsrecht untersucht sie dabei ausführlich. Daß dies künftig von großer Wichtigkeit sein wird, zeigt sich darin, daß Auslandsinvestitionen einen Wachstumsrekord halten: Anstieg um etwa 30% während der letzten Jahre: „Die Unternehmen stehen unter Globalisierungsdruck. In vielen Bereichen sind Forschung und Entwicklung so kostspielig geworden, die Produktionszyklen so kurz und die Spezialisierung der Produkte so fortgeschritten, daß nur noch eine auf den Weltmarkt gerichtete Absatzstrategie Rentabilität sichern kann. Rationalisiert und weltweit standardisiert werden nicht nur Produkte und Produktionsweisen, sondern auch Betriebsorganisation und Managementmethoden" (S.326). Die Länder des Südens haben dieser Entwicklung zwar die alten Alternativkonzepte entgegenzusetzen, aber keine relevante Macht zur Beeinflussung der wesentlichen Entscheidungen. Pentzlin erörtert verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Situation, die jedoch alle an der Knappheit der Ressource „Macht" im Süden scheitern dürften. Die Alternative „Weltmarktintegration" oder „selektive Abkopplung vom Weltmarkt" ist global nicht sinnvoll zu beantworten. Die Autorin hält es daher für sinnvoller und erfolgversprechender, allgemeine globale (weiterhin sinnvolle und „richtige") Forderungen wie die nach einer Neuen Weltwirtschafts-Ordnung hintanzustellen, und eher einen (linken) „internationalen Regionalismus" zu entwerfen: wenn es, wie es scheint, „weiten Teilen der Dritten Welt unmöglich sei, durch Weltmarktintegration ökonomisch aufzuholen, so liegt heute dann die Herausforderung darin, Strukturen zu finden, die sicherstellen, daß ungleiches ungleich, aber gleichwertig behandelt wird. (...) Wird die Unterschiedlichkeit der zugrunde liegenden Verhältnisse ernst genommen, werden auch Wirtschaftspolitik, Auslandsinvestitionsregulierung und nationale Förderprogramme sehr verschieden ausfallen" (S.332).

Die Länder des Südens haben zwar Alternativkonzepte entgegenzusetzen, aber keine relevante Macht zur Beeinflussung der wesentlichen Entscheidungen.

Diese differenzierende Position wird - indirekt - unterstützt durch den Beitrag von Hildegard Lingnau über „Strukturanpassung und strukturellen Wandel", indem die bisherigen Erfahrungen mit Strukturanpassungsprogrammen als „ernüchternd" eingeschätzt werden. Die von den Bretton-Woods-Institutionen (IWF, Weltbank) seit Anfang der 80er Jahre betriebenen Programme ließen die immensen (sozialen, administrativen, etc.) Kosten völlig außer Acht, die derartige Anpassungsleistungen (abgesehen von der politischen Entmündigung der „Empfänger") den Ländern des Südens abverlangen (inzwischen weiß ja auch ein Marktanhänger wie Kohl, daß selbst die Einverleibung der Ex-DDR in die BRD in vielerlei Hinsicht verdammt kostspielig ist). Bei dem notwendigen „strukturellen Wandel" (statt: „Strukturanpassung"!) müßte es sich jedoch um einen „von den Betroffenen selber betriebenen, sich allmählich vollziehenden Veränderungsprozeß handeln, der von den Gebern lediglich unterstützt werden kann" (S.454). Dabei wäre mehr „'Zivilgesellschaft' im Sinne der ökonomischen, politischen und kulturellen Selbstorganisation der Gesellschaft" (S.453/455), bzw. deren Unterstützung durch den reichen Norden, notwendig. Die beiden wichtigen Punkte dabei sind aber, daß struktureller Wandel vor allem (erstens) im Norden und (zweitens) in den Nord-Süd-Beziehungen stattfinden muß (S.455f.). Und da sind *wir* gefordert! Hier! Jetzt!

Aufgaben der Solidaritätsarbeit

Dazu sind im spw-Buch „Zwischen Nationalstaat und Globalpolitik" einige Gedanken entwickelt, die hier kurz referiert werden sollen, weil sie sehr gut passen: Daß es Ansätze für fortschrittliche, emanzipatorische Alternativen *der* Nord-Süd-Politik gibt - neben links-alternativen Kreisen zunehmend auch im liberalen und konservativen Spektrum, zeigen der Club of Rome, diverse rot-grüne Programme für einen ökologischen Umbau, der Entwurf für ein Entwicklungshilfegesetz der SPD, die kürzliche Erklärung der Bischöfe über globale Probleme und den Anteil des Nordens daran. Um das diffus vorhandene Reformpotential zu nutzen, müssen von uns in mancherlei Hinsicht Grenzen überschritten werden. So gilt es unter anderem

- eurozentristische Engstirnigkeiten zu überwinden,
- obsolete Trennungen zwischen Innen- und Außenpolitik zu überschreiten,
- partei- und organisationspolitische Distanzen zu überwinden, und
- neue Informations- und Aktionsstrukturen zu schaffen, die es immer mehr BürgerInnen erleichtern, sich (zumindest zeitweise) aus der trügerischen Wohlstandsbehaglichkeit in politisches Engagement zu begeben.

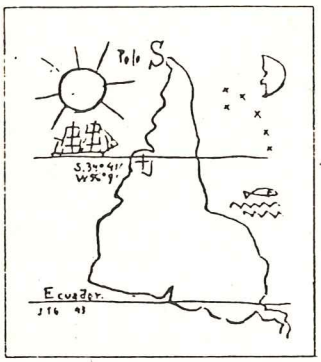
Fortschrittlichen Kräften in den kapitalistischen Zentren sollte es auch darum gehen, den sich abzeichnenden

Almanach linker Literatur 1994

Mit dem Zusammenbruch der ehemaligen sozialistischen osteuropäischen Staaten hat in der Linken ein tiefgreifender Prozeß der politischen Neuorientierung eingesetzt, der bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Der **Almanach linker Literatur 1994** will diesen Vorgang insofern unterstützen, als er das im gesamten deutschsprachigen Raum existierende Spektrum an linken Publikationen zusammenfaßt und damit einer inhaltlichen Auseinandersetzung überhaupt verfügbar macht. Die Auswahl der Verlage, Redaktionen und Titel erfolgte ohne Rücksicht auf eventuell bestehende ideologische Gegensätze gemäß der Absicht, die Publikationen des sich im weitesten Sinne als links verstehenden politischen Spektrums in seiner gesamten Bandbreite zu erfassen. Die Themenauswahl reicht von Bürgerbewegungen, Umweltschutz und 3. Welt über Sexualität und Feminismus bis hin zu Kultur, Literatur und Theorie, erfaßt also alle Gegenstandsbereiche, mit denen sich Linke heutzutage auseinandersetzen.
Der Band enthält neben Textauszügen aus wichtigen und derzeit aktuellen Büchern ein Verzeichnis der Buchverlage, Hinweise zu deren Themenangeboten sowie eine mit kurzen Inhaltsangaben versehene Auflistung der lieferbaren Titel, ein dazugehöriges Titel- und Schlagwortregister, ein nach Sachgebieten gegliedertes Zeitschriftenverzeichnis und schließlich die Adressen von Buchhandlungen, die linke Literatur führen.
Zusammen mit dem Jahres-Almanach 94 erscheint unter dem Titel **Almanach aktuell** außerdem die erste Ausgabe eines dann monatlichen Rezensions- und Informationsdienstes. Inhalt: Vorstellung von Buch- und Zeitschriften-Neuerscheinungen, LeserInnenkritiken und -empfehlungen, Diskussionsbeiträge, Buch- und Zeitschriftengesuche und -angebote, Kampagnen- und Aktionsinfos, Kleinanzeigen usw. Das Jahresabo umfaßt 10 Ausgaben und kostet DM 50,-.
Der **Almanach linker Literatur 1994** kann entweder im Buchhandel oder für DM 28,- zzgl. 2,- Porto (mit Scheck oder Schein im Brief) direkt beim Almanach-Versand, Pf. 80 14 66, D-81614 München bestellt werden.

Bücher zu Lateinamerika

Neuerscheinungen 1994



Der andere Buchladen, Köln
Informationsstelle Lateinamerika (ila), Bonn

120 S., 5, -- DM inkl. Versand (bitte vorab in Briefmarken)

Mehr als 400 Kurzrezensionen verschaffen einen kritischen Überblick über die Vielzahl der neu erschienenen deutschsprachigen Bücher zu Lateinamerika. Besprochen werden:

- **Sachbücher zu Lateinamerika**
- **lateinamerikanische Belletristik mit Biographien der AutorInnen**

Weiter wird eine Auswahl zum "Nord-Süd-Verhältnis" vorgestellt. Der Band ergänzt das Gesamtverzeichnis "Bücher zu Lateinamerika", das alle 1992 lieferbaren Bücher zum Thema enthält: **(schon erschienen: Bücher zu Lateinamerika 1993, 106 S. 4,-- DM)**

Ein einmaliges Standardwerk, das jährlich durch Ergänzungsbände auf den neuesten Stand gebracht wird.

Neuerscheinungen 93+94+ Gesamtverzeichnis: 15,-DM (bitte vorab in Briefmarken)

Der andere Buchladen GmbH

Zülpicher Str. 197, 50 937 Köln

'Öko-Kolonialismus' (Agarwal), der eine einseitige Einmischung der reichen, dominierenden Staaten in die Angelegenheiten der armen Staaten darstellt, zu einem Beziehungssystem „gegenseitiger Einmischung"[1] zu verändern. Das traditionelle Prinzip der „Nichteinmischung" in innere Angelegenheiten anderer Staaten ist unbrauchbar geworden. Wir müssen aber die Doppelstandards und Einseitigkeiten der Herrschenden entlarven und in Handlungsdruck umsetzen (an ihren eigenen Maßstäben sind sie zu packen und herauszufordern!). Ein Beispiel ist der 'warme Krieg' der kapitalistischen Zentren gegen Kuba: nicht nur wird das US-Embargo unterstützt und werden die externen Ursachen (Status als Land der sog. Dritten Welt und Wegfall von 85% der Märkte durch Zusammenbruch Osteuropas) der dortigen Krise ignoriert, sondern die sozialen Menschenrechte (Lebenschancen, Versorgungsniveaus und Entfaltungspotentiale) bleiben völlig ausgeklammert - denn dann müßten auch kapitalistische Nachbarstaaten und selbst die USA und deren soziale Misere kritisiert werden (was ja beispielsweise Malcolm X explizit tat).

> Der sich abzeichnende 'Öko-Kolonialismus' muß zu einem Beziehungssystem "gegenseitiger Einmischung" verändert werden.

Gerade wegen des scheinbar abstrakten Themas „Nord-Süd-Beziehungen" bzw. „Internationalismus" muß in den Metropolen der Erde an den Befindlichkeiten und Betroffenheiten der diversen Bevölkerungsgruppen angesetzt werden. Aktivitätsvoraussetzungen müssen sondiert und für die jeweiligen Aktionsformen berücksichtigt werden. Entsprechend müssen lokale, nationale, kontinentale und internationale Netzwerkpotentiale ausgelotet und organisiert werden. Das muß auch Folgen haben für unsere Methoden und Handlungsstile und -strategien: sowohl bei der Basisarbeit bis hin zum professionellen Lobbyismus müssen die Wahrnehmungs- und Funktionslogiken der jeweiligen Gruppen berücksichtigt und genutzt werden (also z.B. die Frage: auf was und wie reagieren diese). Notwendig ist ein Paradigmenwechsel, der zwar nationale Belange nicht negiert, diese aber immer in ein Verhältnis zu internationalen Anforderungen setzt.

Dabei kann an zahlreiche Handlungszusammenhänge angeknüpft werden, wie beispielsweise die Anti-Apartheid-Bewegung, die Solidaritätsaktionen für Nicaragua (Städtepartnerschaften, Patenschaften, Arbeitsbrigaden), Aktionen gegen Weltbank und IWF, Neuansätze innerhalb der Parteien (SPD und Grünen) und Insider-Kritiken an offiziellen Entwicklungshilfeinstitutionen (BMZ, GTZ, DIE). Die Erfahrungen zeigen, daß es künftig verstärkt um Vernetzungen der zahlreichen Aktionszusammenhänge gehen muß, damit Verbesserungen erzielt werden können. Diese Vernetzungen wären in zwei Richtungen anzugehen:

* Zum einen wäre eine intensivere Zusammenarbeit zwischen bundesdeutschen AkteurInnen vonnöten. Die Vernetzung wäre sowohl hinsichtlich unterschiedlicher inhaltlicher Bereiche, als auch in Bezug auf unterschiedliche Ebenen bzw. zwischen informellen Basisbewegungen und offizellen ExpertInnen nötig (Motto: Radikal- *und* Realpolitik; dazu wieder lesenswert: Rosa Luxemburg „Reform oder Revolution").

* Zum andern ist dringend erforderlich, mit Akteuren anderer Länder, insbesondere denen des Südens engeren Kontakt aufzunehmen und zu organisieren. Idealtypisch geht es dabei sozusagen um die Organisation von politischer Öffentlichkeit entlang der objektiven Verflechtungen: überall dort, wo finanzielle, warenförmige oder informationelle Verflechtungen quantitativ oder qualitativ hoch sind, müßten entsprechende Öffentlichkeiten geschaffen werden.

Hier in der Bundesrepublik können mittlerweile wohl viele Gruppierungen und Institutionen mit Erfahrungen aus ihrer Vergangenheit aufwarten: zentral ist die Mitarbeit in und das Einwirken sowohl auf Neue Soziale Bewegungen, als auch auf (nationale und internationale) Organisationen, Parteien, Parlamente und staatliche Organe. Angesichts der drängenden existenziellen Problemlagen scheint uns die Handlungsanweisung „think global, act local" nicht mehr weitreichend genug. Eine gleichzeitige Einwirkung auf lokale Strukturen und außenpolitische Macht- und Entscheidungszentren ist

nötig. Die fortschrittlichen Akteure müssen künftig *arbeitsteilig das breite Einwirkungsspektrum bearbeiten*: von individueller Lebensführung und lokaler Basisarbeit, über direkte Einflußarbeit (Lobbyismus) gegenüber außenpolitischem Establishment bis hin zu internationalen Projekten müssen alle adäquaten Wege gegangen werden. Daher ist Nachdruck und Radikalität gefordert, um die stummen Zwänge dieser destruktiven globalen Verhältnisse zum Sprechen bzw. Schreien zu bringen. Es gilt, *alle erfolgversprechenden Politikformen* zu nutzen: Kampagnen und Projekte, Informations- und Diskussionsveranstaltungen, Kulturdarbietungen, Petitionen, Lobbyismus, Gesetzesinitiativen und gewaltfreie Aktionen zivilen Ungehorsams (Blockaden von Rüstungsexporten), Boykotte von bestimmten transnationalen Konzernen (wie z.B. Nestlé).

Wir müssen dringend unsere Organisationsstrukturen und Handlungsstile überprüfen und effektiver gestalten, sollten auch nicht vor der Nutzung professioneller Techniken zurückschrecken und vor allem unserer Außendarstellung ein größeres Gewicht beimessen: jede politische Information und Aktion, erst recht eine, die scheinbar weit weg liegende Probleme thematisiert, muß der Werbungskonkurrenz mit den kommerziellen, übermächtigen Unternehmen gewachsen sein, deren Werbestile, Produkte (Waren) und Ressourcen den Aufmerksamkeitswettbewerb dominieren. Provokative und spektakuläre Aktionen und partielle Regelverletzungen (vgl. Robin Wood und Greenpeace) wären in Erwägung zu ziehen.

Sie sollten mit radikalen Aktivitäten begleitet werden. In der Bundesrepublik und anderen westlichen Industrieländern haben sich zahlreiche Institutionen und Gruppierungen etabliert, die im Bereich internationaler Politik fortschrittliche Politik durchführen und unterstützen. Daher bestehen je nach Thematik und Anlaß viele Bündnismöglichkeiten. Angesichts der Vielfalt progressiver Akteure ergibt sich ein Koordinierungs- und Kooperationsbedarf. Zwar ist kürzlich erst ein Kooperationsgremium deutscher Dritte-Welt-Akteure an der Unterschiedlichkeit ihrer Binnenstrukturen und Strategien (vorerst) gescheitert. Doch wäre vielleicht eine themenzentrierte, projektorientierte Kooperation und Arbeitsteilung eher möglich und effektiv. Dringlich ist dabei das Abstimmen der arbeitsteilig zu behandelnden Themen, der Strategien und Aktionsplanungen durch ein Gremium wie dies der Koordinationsausschuß der Friedensbewegung gewesen ist; Ansätze dazu wie 'German Watch' gibt es bereits. Zudem käme Großorganisationen (wie SPD, Grüne, Kirchen, DGB) verstärkt die Aufgabe zu, Foren zur Darstellung und Koordination derartiger in- und ausländischer Akteure und Koalitionen anzubieten.

In Anbetracht der lebensbedrohenden Entwicklungen sind auch Teile der herrschenden Eliten sensibilisert. Für eine progressive Bündnisarbeit heißt dies, daß für bestimmte Kampagnen und Aktivitäten solche Politiker- und Unternehmerkreise einzubeziehen sind. Gleichzeitig aber sollte über die begrenzte Reformbereitschaft solcher Kreise keine Illusion bestehen. Dennoch sind in einigen Reformansätzen enorme Dynamiken enthalten, die durchaus systemtransformierende Qualität haben können (staatliche Interventionen, öffentliche Kontrollen).

Doch zurück zu dem Sammelband „Die Dritte Welt und Wir": die ausgewählten Aspekte des umfangreichen Opus haben hoffentlich Interesse geweckt. Zwar hätten einige Bibliografien etwas mehr Sorgfalt verdient, wo die alphabetische Reihenfolge unbeachtet blieb (S.333f. und 392f.), oder der Soziologe Norbert Elias als „Norbert, E." aufgeführt wird. Ein gewichtigerer Mangel ist aber, daß kein Beitrag die Welthandelsabkommen (GATT) einer systematischen Betrachtung und Kritik unterzogen hat oder daß kulturelle Aspekte kaum behandelt wurden. Aber das sind nur Marginalien im Vergleich zu dem, was das Buch bietet. Letztendlich stellt der Sammelband eine sehr interessante und aktuelle Mischung theoretisch-konzeptioneller Erörterung und empirisch-analytischer Fallstudien dar. Dadurch wird die Komplexität der Thematik transparent. „Die Dritte Welt und Wir" stellt einen äußerst wichtigen und fundierten Beitrag zur Revision bisherigen herrschenden Denkens und Handelns in der Süd-Nord-Politik dar und sei dringend zur Lektüre empfohlen.

[1] Loske, Rüdiger (1991): „Gewinner und Verlierer in der Weltverschmutzungsordnung. Versuch einer sozial-ökonomischen Typisierung klimarelevanter Emissionen" in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 12/91, S.1486